Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Anzeigenpreis für den Raum der einspaltigen Diamantzeile 25000.— Mk., bei lokal. Anzeigen 20000.— Mk., Reklamezeile 100 000.— Mk. Bei Wiederholungen Rabatt nach Maßgabe unserer Insertionsbedingungen. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung, G. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen, Weststraße 10, Fernsprecher 1.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der
Märkischen Zeitung.
Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Erscheint täglich.
Monatlicher Bezugspreis 2 000 000 Mk. freibleibend, durch die Post laut Zeitungspreisliste. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.
Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubeis, Kamen.

Nr. 209 — Freitag, den 7. September 1923 — 51. Jahrgang.

Der Kanzler vor der Auslandspresse

Die Italiener besetzen weitere Inseln. — Rückzug der griechischen Flotte. — Mobilisiert die Kleine Entente? — England entschieden hinter dem Völkerbund. — Ausdehnung der Besetzungszone.

Der Balkankonflikt.

<○> Paris, 6. Sept.

(Drahtbericht.)

Der serbische Ministerpräsident Pasitsch weilt zur Zeit in Paris. Pasitsch machte Poincaré darauf aufmerksam, daß eine Lösung der Fiumefrage in dem von Mussolini gewünschten Sinne nicht erfolgen könne, und daß, wenn Frankreich sich weiterhin auf seiten Italiens stelle, dies die schwersten politischen Folgen haben muß.

Dem „Matin" zufolge ist man auf dem Quai d'Orsay überzeugt, daß die italienische Regierung sich dem von Poincaré Pasitsch vorgelegten Vermittelungsantrag gegenüber nicht ablehnend verhalten werde, und daß infolgedessen keine weiteren Verwicklungen auf dem Balkan zu befürchten seien. Dieser Anschauung ist man in London nicht. Heute schreibt der „Daily Telegraph":

Die Kleine Entente teilt Frankreich und auch allen anderen Ländern, die ihre Freunde sind, mit, daß, wenn der Völkerbund seine Aufgabe in der Frage der Besetzung von Korfu nicht erledige, sie aufhören würde, ihm anzugehören. Sie würde auch ablehnen, sich in Zukunft der Jurisdiktion der Ententemächte zu unterwerfen, falls die Entente gestattet, daß die Rechte der Kleinen Entente mit Füßen getreten würden. Falls Italien seine Mobilisierung und Truppenbewegungen fortführe, würde auch die Kleine Entente mobilisieren.

Reuter veröffentlicht folgende Erklärung:

Da die Botschafterkonferenz die Vorschläge Griechenlands annehme und sie wahrscheinlich eine Untersuchungskommission ernennen werde, ist der gegenwärtige Konflikt teilweise geregelt, aber die Frage der Besetzung von Korfu bleibt noch zu regeln, und die Botschafterkonferenz ist hierfür nicht kompetent. Es ist anzunehmen, daß der Völkerbund sein Bestes tun wird, um diese Frage zu lösen. In einer zweiten Note schreibt Reuter: Die Lage im griechisch-italienischen Konflikt ist unverändert. England beharrt darauf, dem Völkerbund alle Unterstützung bei der Aktion zu geben, welche dieser als notwendig erachten wird. Welche Lösung der Völkerbund auch vornehmen wird, er wird immer die Unterstützung der englischen Regierung finden. Der Völkerbund wünscht keine Macht zu erniedrigen, und es besteht kein Anlaß, auch nur einen Augenblick anzunehmen, daß der Völkerbund Italien erniedrigen wolle. Geheime Anzeichen gestatten die Annahme, daß eine Möglichkeit besteht, die gegenwärtigen Schwierigkeiten zu überwinden. In englischen Kreisen wünscht man das Verbrechen nicht zu leugnen, welches die gegenwärtige Krise herbeiführte, und man glaubt, daß die Stellung Italiens nur verstärkt werden kann, wenn es den Konflikt einem Gerichtshof unterwerfe.

Nach einer Meldung der „Chicago Tribune" will man in London dem Völkerbund so weit Stützung verleihen, daß man jeden seiner Beschlüsse eventuell mit Hilfe der englischen Flotte durchführen wolle. Sollte der Völkerbund beschließen, daß Mussolini Korfu zu verlassen habe, so ist England bereit, seine Flotte dem Völkerbund zur Verfügung zu stellen. In diesem Fall würde diese nicht als Flotte Englands, sondern als Flotte des Völkerbundes auftreten und würde wahrscheinlich einige schwedische und holländische Schiffseinheiten zu seiner Aktion hinzuziehen.

÷ Genf, 6. Sept. (Drahtb.) Der Völkerbund hielt heute vormittag einen privaten Meinungsaustausch über den griechisch-italienischen Konflikt ab, an dem der italienische Delegierte Salandra nicht teilnahm. Wenn auch die Botschafterkonferenz den griechischen Vorschlag auf Anerkennung einer Untersuchungskommission angenommen hat, so denkt der Völkerbund keineswegs daran, die einzelnen Fragen fallen zu lassen. Vor allen Dingen besteht die englische Delegation auf der Behandlung und zwar besonders im Hinblick auf die Besetzung Korfus.

Rückzug der griechischen Flotte.

× Athen, 6. Sept. (Drahtb.) Die griechische Flotte hat Befehl erhalten, sich in den Golf von Volos zurückzuziehen, um jede Berührung mit der italienischen Flotte zu vermeiden.

Beabsichtigt London eine Flottendemonstration?

÷ London, 6. Sept. (Drahtbericht.) Die Nachricht, daß England bereit sein würde, seine Flotte dem Völkerbund zur Verfügung zu stellen und mit ihr bei Korfu zu demonstrieren, falls sich Italien der Entscheidung des Völkerbundes nicht unterwerfen würde, hat gewaltiges Aufsehen erregt. Das englische Außenamt wurde heute den ganzen Tag von Diplomaten und Zeitungskorrespondenten bestürmt, ohne daß es jemand gelungen wäre, von einem englischen Staatsmann irgendeine Aeußerung über diese Frage zu erhalten. Es verlautet, daß an verschiedenen Kommandostellen der Flotte bereits die Weisung ergangen ist, sich bereitzuhalten, da man jeden Augenblick ihrer Dienste bedürfe.

Die Erfassung der Devisen.

□ Berlin, 6. September.

(Drahtbericht.)

Es wird mitgeteilt:

Die morgen im Laufe des Vormittags erscheinende Devisenerfassungsverordnung geht von dem Grundsatz aus, daß nur derjenige Devisen besitzen darf, der sie zu Produktionszwecken unbedingt nötig hat. Alle übrigen Devisen, auch ausländische Wertpapiere und auch Edelmetalle, die sich in dem Besitz Privater befinden, unterliegen dem Ablieferungszwang. Der Außenhandel soll zur Durchführung seiner legalen Geschäfte geschont und ihm die Devisen belassen werden. Alle übrigen Besitzer ausländischen Geldes, ausländischer Wertpapiere und Edelmetalle werden die Devisen dem Reich gegen entsprechende Bezahlung zum Tageskurs in Papiermark, Reichsgeldanleihe usw. zur Verfügung stellen müssen.

Um diese Maßnahme zu verstehen, muß man sich klar vor Augen führen, daß die vielen ausländischen Geldmittel in der Tasche des Einzelnen dem Reiche nur schaden und daß ihre Ablieferung den Markentwertungsprozeß zum Nutzen jedes Einzelnen und des gesamten Vaterlandes aufzuhalten in der Lage sein wird. Die Abgabe der ausländischen Devisen muß ähnlich wie im Kriege eine nationale Pflicht sein, ohne die der Kampf an Rhein-Ruhr nicht zu Ende geführt werden kann. Durch den Erwerb ausländischer Zahlungsmittel hat eine Art Fahnenflucht stattgefunden. Demgegenüber muß nach Auffassung der Regierung durch Zuverfügungstellung dieser ausländischen Zahlungsmittel jeder Einzelne erneut für das Schicksal des Vaterlandes optieren. Die Ablieferung als solche wird sich so vollziehen, daß zuerst für die Ablieferung eine Frist bestimmt wird, und daß dann gegenüber denjenigen, die die Devisen nicht abliefern, von Seiten des Reichskommissars für die Erfassung der Devisen in der energischsten Weise durchgegriffen wird. Der ursprüngliche Plan, anstelle dieses Planes Maßnahmen zu setzen, die eine zwangsläufige und freiwillige Ablieferung der Devisen gewährleistet hätten, mußte aus Gründen des Zeitzwanges zurückgestellt werden. Nichtsdestoweniger plant die Reichsregierung, die im Währungsausschuß des Reichswirtschaftsrates und in Besprechungen mit Sachverständigen aufgetauchten Pläne der Währungsreform auch weiterhin nachdrücklichst zu fördern und so rasch als möglich zum Ziele zu führen. Daß vorher eine Erfassung der Devisen erfolgen mußte, erklärt sich ohne weiteres aus der Situation des Augenblicks. Es wird alles getan werden, um die Devisenablieferung auf jede mögliche Weise selbst gegenüber Widerstand durchzusetzen.

Ein Devisenkommissar.

Es wird ein Kommissar zur Erfassung der Devisen und Auslandswerte ernannt, dem unbeschränkte Vollmachten zugebilligt werden. Gleichzeitig mit der Verordnung werden auch Ausführungsbestimmungen dazu geschaffen, in denen alle einzelnen Arten der Erfassung der Devisen und insbesondere Strafbestimmungen bei Hinterziehung derselben enthalten sein werden.

Die Währungsreform.

× Berlin, 6. Sept. Die „Deutsche Allgemeine Zeitung" veröffentlicht die Grundzüge des von dem Reichstagsabgeordneten Helfferich aufgestellten Währungsplanes und einen zweiten vom Reichsverband der deutschen Industrie aufgestellten Plan. Nach dem Plane Helfferichs sollen die wirtschaftlichen Berufsstände Landwirtschaft, Industrie, Handel, Transport- und Bankgewerbe eine Währungsbank errichten. Das Kapital soll zu gleichen Teilen von der Landwirtschaft einerseits und von Industrie und Handel andererseits aufgebracht werden. Die Aufbringung des Grundkapitals soll dadurch ermöglicht werden, daß eine Hypothek auf die landwirtschaftlichen Grundstücke gelegt wird, die auf dem Wert einer bestimmten Menge Feingold respektive seines Aequivalentes an Roggen lautet. Sie soll bemessen werden nach der Höhe eines bestimmten Prozentsatzes des Wehrbeitrages. Die Verzinsung soll erfolgen zu 5 Prozent. Der gleiche Betrag soll von Industrie und Handel aufgebracht werden, sei es durch Aufnahme von Hypotheken, sei es durch Ausgabe von Schuldverschreibungen, auf Grund deren die Bank sogenannte Goldrentenbriefe auszustellen berechtigt wäre.

Der Vorschlag des Reichsverbandes der Industrie enthält für die Errichtung einer Goldnotenbank folgende Grundzüge: Von einem Aktienkapital von 500 Mill. Goldmark werden von den Gründern 200 Mill. sicher gestellt. Dem Auslande soll eine Beteiligung bis zu einem Drittel angeboten werden. Die Bank soll berechtigt sein, nach strengsten Grundsätzen bankmäßiger Deckung Goldwertzeichen auszugeben, also gegen Diskontierung von Goldwechseln oder Einwechslung von Devisen oder Gold. Als Wertmesser soll ein Goldtaler eingeführt werden. Die Bank gibt dem Reiche ein unverzinsliches Golddarlehen, sowie einen Anteil am jährlichen Reingewinn.

= Berlin, 7. Sept. (Drahtb.) In einer Sitzung des Reichsfinanzministeriums wurde die Schaffung einer neuen Währung abermals zur Sprache gebracht. Der Währungsausschuß, der sich sehr eingehend mit dieser Frage beschäftigte, hatte seine Beratungen bis in die späte Abendstunde ausgedehnt. Der vom Reichstagsabgeordneten Helfferich aufgestellte Währungsplan ist mehr in den Hintergrund getreten. Die von der Industrie vorgeschlagene Errichtung einer Goldnotenbank wurde lebhaft besprochen.

Der Kanzler spricht.

Berlin, 6. Sept.

(Eigener Drahtbericht.)

Der Verein der ausländischen Presse in Berlin veranstaltete heute abend im Hotel Adlon zu Ehren des Reichskanzlers Dr. Stresemann ein Abendessen, bei dem außer dem Reichskanzler der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Frhr. v. Maltzahn, und andere Herren des Auswärtigen Amtes anwesend waren. Nach herzlicher Begrüßung durch den Vorsitzenden des Vereins, Bel Vayo, dankte der Reichskanzler, von den Anwesenden mit lebhaftem Händeklatschen begrüßt, für die freundliche Einladung und führte hierauf etwa aus:

„Fast scheint es, als wenn der Gedanke der Universalität der Menschheit durch den Gedanken eines eng begrenzten Nationalismus in der Gegenwart ersetzt werden solle. In einer solchen Zeit ist es mir besonders angenehm, in einem Kreise von Personen zu sprechen, die die Universalität der Völker verkörpern."

Der Kanzler gedachte dann des 25jährigen Regierungsjubiläums der Königin Wilhelmina, in deren Land und unter deren Schutzherrschaft im Weltkriege alle, die sich als Feinde gegenüber standen, gleichgültig auf welcher Seite, Aufnahme fanden. Das deutsche Volk feiere diesen Tag mit als ein Gedenken der Freude, des Mitempfindens und Mitfühlens.

Der Reichskanzler wies dann auf das furchtbare Unglück hin, das Japan betroffen habe, und das vielleicht den einen oder andern anrege, sich zu fragen und sich zu erinnern, ob wir nicht angesichts dessen, was hier an Menschenwerk zerstört worden sei, wenigstens alles Menschenwerk erhalten sollen, wo das Schicksal noch in unsere Hände gelegt ist. Der Reichskanzler sagte dann:

„In einem sind wir Herr unseres Schicksals, das ist das Verhältnis der Völker zueinander, das auch durch das Erdbeben eines großen Weltkrieges erschüttert worden ist, das aber heute uns noch seine Stöße fühlen läßt. Vor uns steht das Fragezeichen: Wann kommt nach Krieg und Revolution der Frieden? Täuschen wir uns nicht darüber: Das Zeitalter, in dem wir leben, ist ein Zeitalter der Revolution, ein Zeitalter der sozialen Revolution. Nie wurde so in der Menschheit gerungen um die Gedanken der Staatsform und der Staatsführung. Nie haben die Klassen so miteinander gerungen. Nie war ein Zeitalter so gärend, sich so sehnend nach dem Neuen wie dieses Zeitalter, in dem wir leben. Wo sind die Staatsgrenzen fest geblieben, wie sie einst waren? Wo ist ein Frieden, der eine friedliche Entwicklung der Völker gewährleistet, auf den jedermann fest bauen könnte, so daß er sagen könnte: Ich weiß, ich werde die nächsten zehn Jahre in Frieden leben? Ich habe zu Ihnen schon einmal sprechen können an dem Tage, an dem ich das Kanzleramt übernahm. Ich habe dann Ihnen, die vielleicht nur das neue Deutschland kennen und nicht das alte, vor Augen geführt, zu sehen, was wir waren und was wir sein könnten, und nicht nur zu sehen, was wir jetzt sind unter all den Schwierigkeiten, die wir acht Jahre hindurch haben ertragen müssen. Dieses deutsche Volk der Gegenwart hat unendlich viel in sich aufgenommen an Schmerzen und Leiden, so wie kaum je ein anderes Volk auf der Erde, und es denkt an seine große Vergangenheit, und es hat ein Recht dazu; denn schämen sollte ich mich als Deutscher, wenn ich nicht stolz wäre auf die Vergangenheit meines Volkes. Wenden Sie sich nicht an diejenigen, die deutsch sind und die keine Ehre für Deutschland im Leibe haben. Sie können als Vertreter anderer Nationen Deutsche nur dann richtig verstehen, wenn dieses das Nationalgefühl verkörpern.

Als Vertreter eines heute schwachen, eines ohnmächtigen, eines machtlosen Deutschland, heute, wo es uns manchmal vorkommt, als drängen auch bei uns große revolutionäre Bewegungen an die Oberfläche, die auch uns zu einer Entwicklung hinführen, die nicht nur für Deutschland verderblich wäre, sondern die auch ihre Verderbtheit über unsere Grenzen hinaustragen würde. Heute handelt es sich für das deutsche Volk darum, ob es endlich zum wirklichen Frieden kommen kann, oder ob für das deutsche Volk der Frieden nur die Fortsetzung des Krieges mit andern Mitteln sein soll."

Anknüpfend an das Wort von Goethe: „Nachgiebigkeit bei großem Willen!" sagt der Reichskanzler: „Das möchte ich hinstellen als das Sinnbild der Politik, die ich zu führen habe.

Nachgiebigkeit in nationalen Dingen, aber Unnachgiebigkeit in der Verteidigung des deutschen Bodens, die nicht einen Stein vom deutschen Boden lassen wird. Diese Nachgiebigkeit auf der einen und die Unnachgiebigkeit auf der andern Seite, das ist die Politik, die ich will, die auch das Kabinett bestimmt. Wenn Deutschland die Grenzen behält, auf die wir ein Recht haben, die Souveränität, die uns verbürgt ist, dann wird es auch bereit sein, dasjenige zu leisten, was man billigerweise von uns verlangen kann.

Wenn die Welt den Frieden wiedererlangen will, wenn sie sich darüber klar ist, daß es schließlich in diesem großen Zeitalter nicht nur um die Beziehungen von einem Volk zum andern geht, sondern um eine Idee europäischer Kultur, um eine Idee der Menschheitsentwicklung, dann werden die Staatsmänner, die ihre Zeit begreifen, auch schließlich diesen großen Aufgaben sich zuzuneigen verpflichtet fühlen, ihrerseits dazu beizutragen, den endgültigen Frieden zu schließen, zu dem wir bereit sind, den herbeizuführen ich als erste Aufgabe des Kabinetts betrachte, das meinen Namen trägt. In diesem Bestreben, in diesem Kampf, einen Frieden herbeizuführen, der über die Beziehungen zwischen uns und den andern Ländern, die einst nicht von Haß und nicht von Neid erfüllt waren, hinaus europäische und Menschheitsideen in sich faßt, erbitte ich Ihre Unterstützung."

Der Kanzler bat zum Schluß die Vertreter der ausländischen Presse, das freundliche Interesse, das sie seinen Kundgebungen als Kanzler des Deutschen Reiches bisher zugewendet haben, dem deutschen Volke, der deutschen Regierung und ihm zu erhalten.

Keine Aufgabe des passiven Widerstandes.

Berlin, 6. Sept. (Eig. Drahtb.) **Heute fand eine Sitzung der Vertreter aus dem besetzten und dem Einbruchsgebiet statt, an der auch Mitglieder der Regierung teilnahmen. In den vertraulichen Beratungen ergriff Reichskanzler Dr. Stresemann das Wort, um äußerst wichtige Mitteilungen zu machen. Die Vertreter des besetzten Gebietes erklärten unter voller Würdigung der großen Schwierigkeiten, daß der passive Widerstand jetzt nicht abgebaut, sondern voll aufrecht erhalten werden müsse. Das sei der Wunsch der rheinisch-westfälischen Bevölkerung.**

Die Besetzungslage.

× Münster, 6. Sept.

In Münster treffen im Laufe des heutigen Nachmittags 80 Personen ein. Es handelt sich um Bergleute mit ihren Familien, die heute morgen in Dorf von den Franzosen ausgewiesen worden sind.

In Dortmund beschlagnahmten französische Kriminalbeamten am 5. September bei einer Frau 18 Milliarden, bei einem Kassenboten der Darmstädter Bank 30 Milliarden und im städtischen Leihhaus 23 Milliarden, in Herdecke bei einer Händlerin 350 Millionen Mark mit der Begründung, daß Reisende nicht mehr als 100 Millionen mit sich führen dürften.

Auf der Strecke Dortmund-Süd—Welver ist der Lebensmittelverkehr durch Zerstörung der Schienen unterbunden.

Eine Verfügung des Generals Degoutte weist die Landräte zur umgehenden Einreichung einer Liste der Lebensmittelhändler an die Besatzung an.

In Essen ist in der Nacht zum 5. September der Bahndamm in der Nähe des Bahnhofes Essen-West gesprengt worden. Am gleichen Tage wurde am Kohlensyndikat eine starke Sprengladung, die rechtzeitig unschädlich gemacht werden konnte, aufgefunden. Der Stadt Essen ist als Sanktion eine Buße von 37 000 Franks auferlegt worden.

Zwei Amerikaner von den Franzosen schwer mißhandelt.

× Neustadt, 6. Sept. Gestern wurden auf dem hiesigen Bahnhof ein Amerikaner und seine Schwester, beide Leute in vorgeschrittenem Alter, von den Franzosen auf dem Bahnhof verhaftet, weil sie der amerikanischen Sitte entsprechend die Gleise überschreiten wollten. Sie wurden zur französischen Bahnhofswache geschleppt und dort in grausamster Weise mißhandelt, weil die Franzosen sie für Deutsche hielten. Beide wurden geschlagen und getreten und erlitten dabei erhebliche Verletzungen. Die Amerikaner werden daraus ersehen, wie die Deutschen von den Franzosen mißhandelt werden.

Französische Willkür.

× Höchst a. M., 6. Sept. (Drahtb.) Der hiesige französische Kreisdelegierte, der durch seine Willkür berüchtigt ist, hat den Verkehr auf dem Main von

Verbot aller Art mit Ausnahme der Schleppe- und Frachtschiffe bis oberhalb der Schleuse Niedschwanheim verboten. Der Bevölkerung wurde bekannt gegeben, die Posten hätten Befehl erhalten, auf alle Fahrzeuge zu schießen, welche dieses Verbot übertreten.

Milliardenräubereien.

× **Berlin**, 6. Sept. Nach einer Meldung aus Mülheim wurde heute auf dem Wege zur Reichsbank 500 Milliarden unnummerierte Reichsbanknoten von den Franzosen beschlagnahmt. In Duisburg beschlagnahmten die Belgier in der Stadthauptkasse 63 Milliarden und bei der Reichsbankstelle in Neuß 80 Milliarden.

+ **Düsseldorf**, 6. Sept. (Drahtbericht.) Die Franzosen raubten hier der Deutsch-amerikanischen Petroleumgesellschaft die dort im Hafen liegenden 41 Kesselwagen, die mit Benzin gefüllt waren und einen Wert von einer Milliarde Mark darstellten.

Einbrechervormarsch bei Limburg.

× **Frankfurt a. M.**, 6. Sept. (Drahtbericht.) Nach einer Meldung der Frkf. Ztg. aus Weilburg, marschierten heute früh die französischen Kompagnien von Limburg aus das Lahntal aufwärts. Sie besetzten Dehrn und Runkel im bisher unbesetzten Gebiet und marschierten dann auf Weilburg zu. In Runkel haben sie sofort Gelder der Nebenstelle der Nassauischen Landesbank beschlagnahmt. Ferner wurde beobachtet, daß sie Pakete aus dem Postamt wegtrugen.

Belgische Vermittelung?

× **Paris**, 6. Sept. Die Brüsseler „Derniere Heure" schreibt, man weise in politischen Kreisen nicht die Auffassung von der Hand, daß die belgische Regierung geneigt sei, Verhandlungen unter den Verbündeten herbeizuführen, um zu einer Verständigung mit Deutschland zu gelangen. Das Blatt bringt diese Nachricht damit in Verbindung, daß der Minister des Aeußern Jaspar den belgischen Oberkommissar in den Rheinlanden und im Anschluß daran den französischen Botschafter empfangen und mit dem letztern eine lange Unterredung gehabt hat.

Die Katastrophe in Japan

Dr. Solf und Familie gerettet.

◊ **Berlin**, 6. Sept. (Drahtbericht.) Nach aus Kobe vorliegenden japanischen Nachrichten befindet sich der deutsche Botschafter in Japan mit seinen Kindern in Sicherheit. Nähere Mitteilungen liegen noch nicht vor. Die Gattin des Botschafters Dr. Solf weilt zur Zeit in Deutschland.

Die deutsche Botschaft in Tokio ist verhältnismäßig leicht beschädigt. Nur ein Nebengebäude ist niedergebrannt. Die Konsulatsbeamten Schmidt, Schulz und Bell, die sich ins Gebirge geflüchtet hatten, sind gerettet. Der Botschaftsrat Trautmann mit seiner Familie und zwei anderen Damen von der Botschaft dürften ebenfalls gerettet sein. Auch der Generalkonsul Thiel aus Schanghai, der sich zurzeit in Japan aufhält, war während des Erdbebens im Gebirge.

‡ **Paris**, 6. Sept. Aus Osaka wird der Tod des französischen Generalkonsuls Dejardin gemeldet, aus Kobe der Tod des italienischen Botschafters de Martino. Der Botschafter war der erste italienische Vertreter nach dem Kriege in Berlin, wo er sich durch seine versöhnliche Haltung beliebt gemacht hatte.

2 japanische Schlachtschiffe vernichtet.

$ **London**, 6. Sept. (Eigener Drahtbericht.) Nach einer Reutermeldung sind am Samstag durch die Sturmflut bei Yokohama zwei japanische Schlachtschiffe zum Sinken gebracht worden.

Schweres Eisenbahnunglück bei Hannover.

18 Tote, 7 Schwer-, 8 Leichtverletzte.

+ **Hannover**, 6. Sept. (Amtlich.)

Am 6. September 1923, vormittags 8,55 Uhr, stieß im Kilometer 14,5 der Strecke Hannover—Wunstorf vor Block Lohnde der D-Zug D 10 Berlin—Köln auf den vor dem Blocksignal haltenden D-Zug D 138 Dresden—Bentheim auf. Von D 138 sind die letzten drei Wagen stark, von D 10 Lokomotive und Packwagen leicht beschädigt.

Achtzehn Reisende sind tot, sieben schwer, acht leicht verletzt. Das Personal blieb unverletzt. Die Aufräumungsarbeiten werden heute nachmittag beendet sein. Die Toten sind nach dem Engesohder Friedhof in Hannover übergeführt worden. Die Verletzten liegen im Krankenhause I in Hannover. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt. Offenbar trifft den Lokomotivführer des D 10 keine Schuld.

Die Namen der Toten

bei dem Eisenbahnunglück sind: Kaufmann Hans Prütz aus Berlin, Kaufmann Erich Bolle aus Berlin, Kaufmann Hugo Kehlen aus Berlin, Kaufmann Kupfermann aus Magdeburg, Kaufmann Heinrich Strauß aus Frankfurt a. M., Kutscher Franz Stanek aus Wien, Zollassistent Fritz Kubitsch aus Meppen, Oberkanonier (Kraftwagenführer) Friedrich Meseberg von der Last- und Kraftwagen-Batterie in Münster, Bergarbeiter Fritz Schuhmann aus Zwickau, A. Löbel aus Arnheim (Holland), J. G. P. van Kempen aus Leiden (Holland), ein Angestellter des Verkehrsbundes Ostholland, dessen Name nicht festgestellt werden konnte. Unter den Toten befinden sich weiter sechs Frauen, deren Namen noch nicht festgestellt werden konnten. Die Toten sind zum Teil greulich verstümmelt.

Die Namen der Schwerverletzten

sind: Kraftwagenführer Friedrich Schulz aus Münster, Kraftfahrabteilung 6, geboren am 9. September 1900, Reisender Jakob Achtmann aus Düsseldorf, Himmelgisterstraße 104, geboren am 15. März 1896 in Galizien, Kaufmann Walter Melching aus Magdeburg, Breiterweg 250, Friedrich Johann Lübot aus Leiden in Holland, geboren am 20. Mai 1892, verheiratet, Universitätsprofessor Jan Arkima aus Leislingen bei Weißenfels (Holländer), Hugo Fiedler, Handlungsgehilfe in Minden i. W., Weidenbeutel 3, geboren am 11. Februar 1893 in Chemnitz, Gerhard Knapper, Photograph aus Rotterdam, geboren am 11. Mai 1892 in Rotterdam.

Die Schwerverletzten liegen im Krankenhaus I in Hannover, die Leichtverletzten sind zum Teil weitergefahren.

Der griechisch-italienische Konflikt

Athen, 6. Sept. (Drahtbericht.) Die griechische Handelskammer hat einstimmig den Entschluß gefaßt, alle Handelsbeziehungen mit Italien und den in Griechenland ansässigen Italienern abzubrechen.

× **Rom**, 6. Sept. (Draht.) Wie bis jetzt mit Bestimmtheit feststeht, gehören die Mörder des italienischen Generals Tellini der geheimen Organisation Panowiros in Janina an, die von dem griechischen Delegierten in der italienischen Grenzfestsetzungskommission und einem Offizier geleitet wird.

Auch Naxos besetzt.

× **Mailand**, 6. Sept. (Drahtb.) Nach einer Meldung des „Secolo" ist auch die Besetzung der Insel Naxos und anderer kleinerer Inseln durchgeführt worden. Die übrigen Inseln um Korfu werden von den italienischen Schiffen bewacht.

Kleine Nachrichten.

+ **Berlin**, 6. Sept. (Drahtb.) Der Preußische Landtag wird am 11. September nachmittags 3 Uhr seine Sitzungen wieder aufnehmen.

Die neuen Bergarbeiterlöhne.

= **Berlin**, 6. Sept. (Drahtb.) Im Reichsarbeitsministerium trat heute zur Festsetzung der Lohnerhöhungen für den Kohlenbergbau für die Woche vom 3. bis 11. September ein Schlichtungsausschuß zusammen. Nach dem Schiedsspruch des Schlichtungsausschusses beträgt der Durchschnittslohn einschließlich des Hausstands- und Kindergeldes für den Ruhrbergbau 15 030 000 Mark, für den oberschlesischen Steinkohlenbergbau 12 057 400 Mark und für die Kernreviere des mitteldeutschen Braunkohlenbergbaues 10 921 800 Mk. und für den sächsischen Kohlenbergbau 11 583 100 Mark je Mann und Schicht.

Was geht in Bayern vor?

Mtb **München**, 6. Sept. (Drahtb.) Zu Angriffen des „Vorwärts" auf Bayern schreibt das Organ der Bayrischen Volkspartei, der „Bayrische Kurier", u. a.: „Die nächste Zukunft wird darüber Klarheit schaffen, inwieweit sich die jetzige Reichsregierung in den Dienst der Sozialdemokratie stellen wird. Das Signal zum Kampf ist gegeben. Es wird Wirkungen haben, von denen sich die sozialistische Herrschaft nichts träumen läßt. Der Sturm der Sozialdemokratie auf Bayern wird das bayrische Volk gerüstet finden." Auch der „Regensburger Anzeiger", der dem Führer der Bayrischen Volkspartei, Held, nahesteht, enthält einen Artikel, der für schleunige Rückkehr zum Föderalismus eintritt und verlangt, daß nicht damit gewartet wird bis zum völligen Zusammenbruch der Reichsfinanzwirtschaft.

Provinzielles.

* **Iserlohn**, 6. Sept. Ein tragikomisches Ereignis aus der normalerweisen Valuta trug sich in einer Nachbarstadt zu. Dortselbst hatte jemand den letzten Seufzer getan und war in das Reich seiner Väter gegangen, ein Vorgang, der immerhin traurig ist. Um seinen Angehörigen den Schmerz zu mildern, hatte der Verstorbene zu seinen Lebzeiten sich in einer Lebensversicherung in Höhe von 100 000 Mark eingekauft, eine Summe, die in Friedenszeiten mehr als lachende Erben schaffen konnte. Und während der Mann darbte und sparte, um nach seinem Tode den Hinterbliebenen eine Freude zu bereiten, kam die Valutakrankheit und machte die Mühen des Mannes zunichte. Als nämlich die Witwe auf die Aufforderung der Lebensversicherung hin, eine Sterbeurkunde beizubringen, sich an einen Arzt wandte, brachte dieser der Frau die sanfte Ueberzeugung bei, daß sie für ein Attest 1 Million bezahlen dürfte. Im Geist überschlug sie, daß die Post für Uebersendung der Urkunde 75 000 Mark verlangen würde und daß mithin für den hohen Betrag von 100 000 Mark für 1 075 000 Mk. Gebühren entrichtet werden sollen. Als kluger Mensch verzichtete sie auf den Genuß der Lebensversicherung, für den man heute kaum eine gute Zigarre bekommen kann.

Mtb **Schwerte**, 6. Sept. Das Gartenhaus als Menschenfalle. Da den Franzosen bekannt geworden ist, daß trotz der rigorosen Absperrung des Einbruchsgebietes vom übrigen Deutschland noch ein Verkehr herüber und hinüber auf Schleichwegen stattfindet, sind sie dazu übergegangen, „Menschenfallen" zu verwenden, mit denen sie bekanntlich auch während des Krieges gearbeitet haben. Verschiedentlich haben sie Tanks als schmucke Gartenhäuschen maskiert, die sie mitten im Gelände aufbauen. Personen, die auf abseits liegenden Feldwegen oder Feldrainen versuchen, die Sperrlinie zu überschreiten, erhalten plötzlich aus solchen „Gartenhäuschen" Maschinengewehrfeuer, da sie natürlich nicht ahnen, daß in einem harmlos scheinenden Gartenhaus der Tod lauert.

* **Siegen**, 6. Sept. Recht kraß wurde die Not der Zeit am Samstag zum Bewußtsein gebracht. Zum Lindenberg bewegte sich ein Leichenzug, in dem man die Leiche eines erwachsenen Mannes im Handkarren mit sich führte, der von Männern gezogen wurde. Jedenfalls hatte es zur Gestellung eines Leichenwagens nicht gelangt. Der Fall, der überall das tiefste Bedauern hervorgerufen hat, wird nicht der letzte bleiben, wenn die Teurung weiter anhält.

Mtb **Dortmund**, 6. Sept. 10 Goldmark gleich 42 200 000 Papiermark. Die Franzosen verhängen jetzt bekanntlich Strafen in Goldmark. Die Berechnung erfolgt nach dem Pariser Börsenkurs. Wie hoch diese Strafen sich belaufen, ergibt sich daraus, daß z. B. eine Strafe von 10 Goldmark am vergangenen Dienstag nach dem Tageskurs an der Pariser Börse gleich 42 200 000 Papiermark war.

* **Bochum**, 6. Sept. Den Vater erschossen. Der Geschäftsführer Otto Eißler von Sohn des bekannten Holzindustriellen Eißler, schoß im Verlaufe einer Auseinandersetzung über Vermögensangelegenheiten seinen Vater, Robert Eißler. Der Täter ließ sich ohne jeden Widerstand verhaften.

* **Haspe**, 6. Sept. Eine plumpe Scheckfälschung leistete sich ein Mann in einer hiesigen Wirtschaft. Aus dem auf dem Lohnscheck enthaltenen Betrag von 1 Million machte er „50 Millionen" und zwar so plump, daß ein Kind die Fälschung erkennen konnte. Man brachte den Schwindler, der den Scheck von dem großen Unbekannten bekommen haben will, in Nummer Sicher.

* **Homberg**, 6. Sept. Todessturz. Im hiesigen Krankenhause stürzte ein Patient aus dem Fenster des Obergeschosses auf die darunter liegende Veranda und von da zur Erde. Er starb kurz danach an den schweren Verletzungen, die er bei dem Fall erlitten hatte.

Geistiges Chaos.

Von Generaloberarzt Dr. Neumann.

Es gibt für Chaos kein gutes deutsches Wort. Ursprünglich bedeutete das griechische Wort den mystischen Urzustand der Welt, der sich erst später zum Kosmos gestaltete, so z. B. durch den Schöpfungsakt. Wenn die Bibel nun erzählt, wie korrekt es damals zugegangen sei, so mutet dies heute eigenartig an, wo wir uns in dem tollsten Durcheinander befinden, das man nicht zu schildern braucht, weil es jeder empfindet.

Ich halte das geistige Chaos deshalb für das schlimmste, weil es in der Tat der Geist ist, der den Körper baut. Auch die schlimmsten Materialisten bekennen sich zu dieser Ansicht. Wir können das Denken nicht ausschalten und Gedanken sind Kräfte, gleichgültig hier, ob sie ein philosophisches System formen oder ob sie etwas Technisches konstruieren. Goethe nennt den Mephisto des Chaos wunderlichen Sohn, und in der Tat, man kann Chaos und Kosmos gegenüberstellen als das Prinzip des Bösen und Guten.

Des Menschen Tätigkeit kann allzu leicht erschlaffen,
Er liebt sich bald die unbedingte Ruh,
Drum geb ich gern ihm den Gesellen zu,
Der reizt und wirkt und muß als Teufel schaffen.

Es ist der uralte Kampf zwischen Finsternis und Licht, zwischen Lucifer und Gott, zwischen Bösem und Gutem, zwischen Chaos und Kosmos, zwischen Unordnung und Ordnung.

Die Welt ist heute aus den Fugen. Weltwende. Die Welt ist ein Tollhaus. Keiner weiß, wer Koch oder Kellner ist. Die lähmende Unsicherheit kennzeichnet das geistige Chos. In die Finsternis tobender Kräfte hineingerissen, wie ein Spielball von dämonischen Mächten hin- und hergeschleudert, lechzt der denkende Mensch danach, den Knäuel zu entwirren." So stellt es Friedrich Muckle dar. Das geistige Chaos ist so ungeheuer groß, alles ist in Frage gestellt, in allen Instinkten sind wir unsicher geworden, wenn man sich fragt, ob nicht wirklich ein Dämon die Menschen narrt, bei denen die Dollarpsychose alle Regungen erstickt. Es ist so, als ob alle geistigen Werte null und nichtig sind. Nietzsche hat recht: Die Umwertung aller Werte ist da, auch die Umwertung der geistigen Werte. Sie gelten nichts mehr. Die Religion hat keine Valuta mehr. Wir verröden geistig vollständig. Viele verstricken sich in den Okkultismus und die Antryposophie. Geistiges Chaos, denn aus dem Mystizismus kann keine Klarheit kommen, und die echte Mystik, die Gottgefühl ist, ging verloren. Wie sollen wir das Dunkel der Verworrenheit lichten? Wie sollen wir aus den zerrissenen gespaltenen Teilen zum Ganzen gelangen? Wo ist unser deutscher Idealismus? Zerstoben, zertreten, vom Machtwillen vernichtet, der nur das Materielle, den Mammon gelten läßt. Aber was hilft es dem Menschen, so er die ganze Welt gewinnt und nimmt doch Schaden an der Seele?

Das Allerschlimmste ist ja die Verkümmerung der Seele, dieses Göttlichen in uns und diese geistige Verödung, das ist die Signatur des Chaos. Aber, so fragen wir, ist das geistige Chaos nicht vielleicht notwendig? Muß es nicht da sein, damit dem Kosmos der Sieg wird? Wenn die Gottheit als Kosmos den Inbegriff des Lebens darstellt, so kann sie es nur, wenn Lucifer und seine Dämonen sich ihr gegenüberstellen! In jedem Menschen liegen lichte und dunkle Mächte im Streit. Die Macht des Lichtes muß siegen. Dem Chaos muß das Flammensiegel des Lichtes aufgedrückt werden. Wir müssen trotz der Not der Zeit heraus aus der geistigen Oede, aus dem Chaos, Wie recht hat Goethe: Unsere Zustände schreiben wir bald Gott, bald dem Teufel zu und fallen ein wie das andere Mal; in uns selbst liegt das Rätsel, die wir Ausgeburten zweier Welten sind.

Heraus aus dem geistigen Chaos zum Licht, für das wir bestimmt sind!

Eine Musterschau deutscher Fachindustrie.

In der Riesenhalle des Berliner Sportpalastes ist die Allgemeine deutsche Hygiene-meßausstellung eröffnet worden. Dem Begrüßungsakt wohnten Vertreter der Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden bei, insonderheit Vertreter des preußischen Wohlfahrtsministeriums, des Reichsgesundheitsamtes und des Zentralgesundheitsamtes der Stadt Berlin. Die Veranstaltung ist weniger als Verkaufsmesse nach Leipziger Muster zu werten, als vielmehr als eine Prestigeausstellung anzusehen. Es soll hier der hohe Grad der Leistungsfähigkeit der deutschen Industrie auch auf diesem Spezialgebiet gezeigt werden und ihre fruchtbringende enge Zusammenarbeit mit der Wissenschaft. Dieses Ziel hat die Veranstaltung im Sportpalast vollkommen erreicht. Der hohe Stand der hygienischen Wissenschaft und der ihren besonderen Aufgaben und Zwecken dienenden Spezialindustrie wird durch das hier Gebotene in sehr instruktiver Weise illustriert und den ausländischen und inländischen Besuchern aus Fachkreisen, den für das Gebiet der öffentlichen Gesundheit zuständigen Behörden sowie auch der an dieser überaus wichtigen Frage interessierten Laienwelt in einem übersichtlich geordneten Ueberblick vor Augen geführt. Die Ausstellung umfaßt die gesamte hygienische und medizinische Industrie und zeigt so ziemlich alle Apparate und Hilfsmittel, die zur Wiederherstellung und Erhaltung der menschlichen Gesundheit erforderlich sind. Mit größter Präzision gearbeitete Apparate zeigen die neuesten Fortschritte auf dem Gebiete der Desinfektion, der Sterilisierung der Verbandsstoffe und der Arbeit des Arztes im Operationszimmer.

Von hervorragendem wissenschaftlichen Wert und gleicher Bedeutung für Laienbelehrung sind die zahlreich ausgestellten anatomischen, pathologischen und zoologischen Präparate. Aus der Fülle des auf diesem Gebiet gebotenen wertvollen Materials sei ein Präparat besonders hervorgehoben, das vollkommen transparent ist und die Beobachtung jedes Aederchens ermöglicht. Die Präparate werden vom lebenden Tier vom Herzen aus injiziert, so daß die kleinsten Blutgefäße sich füllen, dem Präparat wird dann das Fett entzogen durch Behandlung mit verschieden starkem Alkohol, darauf wird es gehärtet und schließlich durchsichtig gemacht.

Die Ausstellung, an der bekannte Industrieverbände, wie der Zentralverband für Desinfektion und Hygiene und der Reichsverband deutsch[illegible] Dentalfabrikant[illegible] in hervorragendem Maße beteiligt sind, verdient auch um deswillen besondere Beachtung, als die Stadt Berlin mit ihrem vorbildlichen Rettungswesen und weiter öffentlich wissenschaftliche Institute durch Sonderausstellungen vertreten sind.

Drucksachen jeder Art

zu Geschäfts-, Privat- und Vereinszwecken

in feiner und moderner Ausführung werden aufs sorgfältigste hergestellt in der

Druckerei der Kamener Zeitung.

Nr. 305. 1923.



Der Staatsanwalt.

13. Fortsetzung. Roman von Arthur Brausewetter. (Nachdruck verboten).

Elftes Kapitel.

Die ersten Schneeflocken.

Langsam ringen sie sich aus dem grauen Wolkengebirge und fliegen auf die Erde nieder zaghaft und unbeholfen, als trügen sie Bedenken, den ersten Flug zu wagen.

Nicht mit Unrecht — ihre Kraft ist noch nicht gestählt — besonders gegen einen so hartnäckigen Gegner nicht wie diesen Novemberregen, der ohne jede Erregung, aber mit um so plumperer Beharrlichkeit vom Himmel fällt und den zarten, weißen Fremdlingen, die sich schon so heimatlos und schüchtern genug auf der Erde fühlen, in seiner groben, typischen Art zu Leibe rückt, bis sie ihm das Feld räumen.

Jetzt behauptet er es allein. Er rauscht und prasselt mit behäbigem Triumph vom grauen Himmel herab, er streichelt und klatscht gegen die Fensterscheiben — klitsch — klatsch — er rieselt und rasselt mit behaglichem Gegurgel die Wasserrinnen von den Häusern herab, er macht sich breit auf den Straßen, die in ihrem altersgrämlichen Gewand heute so trübe und verwittert dreinschauen, als hätten sie solch einen Tag und solch einen Novemberregen noch nicht erlebt.

Die Straßen sind leer.

Hier nur eine Droschke, die ängstlich geschlossen über das holperige Pflaster rollt.

Von dem alten Lederdach fällt der Regen in dicken Strähnen herab; der lahme, magere Gaul aber humpelt so gleichgültig und langsam dahin, als schade dem alten, verwitterten Fell kein Regen der Welt mehr.

Jetzt wird er angehalten.

„Nach dem Gerichtsgebäude — aber schnell."

Die Wagentüre wird zugeworfen. Was der Regen nicht vermag, das tut die Peitsche. Der alte Gaul setzt sich in einen kurzen, stoßenden Galopp und schüttelt dabei unwillig den müden Kopf. Der Kutscher tut es auch.

„Wat se heut nur haben — dat is schon de dritte Fuhr — alles nach's Gericht. Na — ja, heut haben se ja dat Mädel vor aus Seewald von wegen des Mordes — na, den Kopf werden se ihr nich abreißen, — und rauskriegen den Richtigen tun se doch nich; dat janze Getue ist man von wegen de Leute — na hüh, Olle, — vorwärts!"

Aber die Olle darf nicht mehr vorwärts, und das ist ihr sehr recht. Der Schutzmann hat ihr energisch abgewinkt.

„Fahren Sie die Leute doch nicht um, Sie . . .! Einer nach dem anderen! Warten!"

Und Wagen auf Wagen rollt vor das Portal, und der Schutzmann schreit immer lauter Pferd und Kutscher an, indes sein Kollege der stetig wachsenden Menschenmenge wehrt, die kein Regen heute zu Hause hält, obwohl niemand der Einlaß gewährt wird, der sich nicht durch eine Karte oder eine Vorladung ausweisen kann.

In der Vorhalle, auf den Treppen, in den Vorplätzen — überall drängen sich die Menschen

Gesund an Leib und Seele sein,
Das ist der Quell des Lebens;
Es ströme Lust durch Mark und Bein,
Die Lust des tapfern Strebens.
Was man mit frischem Herzensblut
Und keckem Wohlbehagen tut,
Das tut man nicht vergebens.

an einander vorüber, stehen in Gruppen, unterhalten sich und mustern mit forschendem Blick jeden, der vorüber geht — vor der engen Türe aber, die zu der Zuhörertribüne führt, staut sich die Menge, ein einziger, wirrer Knäuel — atemlos — harrend des Augenblicks, da man sie öffnen wird.

Endlich ist er gekommen — in aufgelöster Hast wälzt sich der Knäuel hinein — alle Bänke sind überfüllt, fieberhafte Spannung liegt auf allen Gesichtern. — — — — — —

Der Richtertisch ist noch leer. Neben ihm ist eine Tafel aufgestellt, auf welcher, in größerem Maßstab ausgeführt, eine Skizze des „Mordzimmers," wie es allgemein jetzt im Volksmund heißt, und des Mobiliars in ihm, sowie ein genauer Lageplan des Grundstücks der Pension Falke angeheftet sind. — — — — —

Wie die Zeit schleicht! Noch eine Viertelstunde bis zum Beginn der Verhandlung — eine Ewigkeit dünkt sie — man kann die Eröffnung des Prozesses kaum abwarten.

Nur der Regen klatscht so gleichgültig und eintönig an die Fenster des großen Schwurgerichtssaales, und der alte Gaul da draußen wiehert freudig dazwischen, daß er endlich den letzten Fahrgast zum Gerichtsgebäude befördert hat und frühstücken kann. — — — —

Endlich! — Der Gerichtshof versammelt sich, der Vorsitzende, der bis dahin im dunklen Hintergrund mit einem Kollegen geplaudert hat, tritt an seinen Platz — die beiden Beisitzer folgen ihm. Jetzt erscheinen auch die Verteidiger, der bekannte Justizrat und der berühmte Verteidiger aus Leipzig, auf den man mit besonderem Interesse gewartet hat. Die lebhaften Augen, das freundliche, siegessichere Lächeln, das um die feingeschwungenen Lippen spielte, gewinnen ihm sofort die herzliche Sympathie des Publikums.

„Der wirds machen! Und reden kann er! Ich habe ihn einmal in Berlin gehört. Alle haben sie geweint, und der Angeklagte wurde freigesprochen und tats nachher gleich noch einmal. Aber seht — da kommt der Staatsanwalt!"

Und aller Augen wenden sich nach dem Eingange und Volkow tritt ein — langsam, mit gemessenem Schritt, den Gerichtshof und die Verteidiger kurz grüßend. Auf den markigen Zügen und der hohen Stirn, über der einige Furchen über der Nasenwurzel deutlich hervortreten, ein fast feierlicher Ernst. Die Augen unter den starken, buschigen Brauen sehen niemand, sie scheinen einwärts gerichtet. Ohne mit jemand ein Wort zu wechseln, hat er sich sofort niedergelassen und den Kopf in die vor ihm liegenden Aktenstücke vergraben, gleichgültig gegen das lebhafte Interesse, das er unter dem Publikum und den Geschworenen hervorruft.

„Wie finster er aussieht — als wollte er einen auffressen — na, er hats auch schwer genug, laßt ihn man — seine Schuld ist es nicht. Der muß verklagen, ob er will oder nicht . . . Der Erste hats gut gemacht . . . . Der erholt sich im Süden, und er muß die Kastanien aus dem Feuer holen — scheint ihm auch peinlich zu sein — und wie jung der noch ist — ich möchte nicht an seiner Stelle sein — doch pst pst — seht nur — seht da!"

Eine spannende Bewegung geht durch die ganze Zuhörerschar, sie teilt sich den Geschworenen mit, sie zuckt über die Richterstirne, sie steht auf aller Mienen geschrieben, funkelt aus aller Augen. Totenstille herrscht im weiten Saal — kein Laut ist hörbar — alles hält den Atem an.

Annemarie ist auf der Anklagebank erschienen.

Sie ist einfach gekleidet, wie immer. Schwarz ist das anschließende Winterjackett über dem dunklen Kleide — schwarz der schmucklose Hut über dem glattgescheitelten, bläulich leuchtenden Haar. Die große, schlanke Figur ist hoch aufgerichtet — in ihrer geraden Haltung liegt unverkennbare Hoheit, aber ihr Gesicht ist bleicher denn je, und in dieser Blässe treten die Züge, die martierter geworden sind, um so schärfer hervor.

Ueber den dunklen Augen liegt heute ein tiefer Flor, dazu senken sich die Wimpern tief herab, wie um die letzte Spur jenes schwärmerischen Feuers zu verhüllen, das man sonst in ihrer Tiefe brennen sah.

Nur einmal hebt sie die schattenden Augenlider, nur einmal gleitet der schüchterne, aber ruhige Blick über die Versammlung, gleichgültig mehr prüfend als neugierig, bis er plötzlich wie festgebannt an einer Stelle haften bleibt. Ein Erschrecken fliegt über die bleichen Züge, eine heiße, verräterische Röte steigt in ihr Antlitz bis herauf zu den Haarwurzeln.

Aber es währt nur eine flüchtige Sekunde. Niemand scheint es bemerkt zu haben — nur über das ernste Gesicht des Staatsanwalts ist in diesem Augenblick eine leise Bewegung geglitten, und tiefer noch als vorher beugt er sich über seine Akten.

Die Geschworenen sind ausgelost, die Zeugen aufgerufen, die Sachverständigen haben neben den Sitzen der Verteidiger Platz genommen.

Mit ernster, jedes Wort erwägender Stimme beginnt der Vorsitzende die Ermahnung der Zeugen.

„Wir stehen vor einem sehr ernsten Prozesse, vor einem Falle, so schwierig, wie er den Gerichtshof selten beschäftigt hat — nicht leicht wird diesmal das Urteil zu finden sein. Große Erregung hat die ganze Einwohnerschaft von Seewald, unsere Vaterstadt, ja weit über ihre und der Provinzen Grenzen hinaus alle Herzen ergriffen und spielt hinein in diese Verhandlung. Aufregung und Erregung aber sind die größten Feinde einer genauen Erinnerung. Gerade diejenigen, die am Ort der Tat anwesend waren, sind naturgemäß am meisten von dieser Erregung ergriffen und der Gefahr einer Täuschung leicht ausgesetzt. Es ist über den Fall überall gesprochen worden, er war das Tagesgespräch bis zu diesem Tage. Auch dadurch wird die Erinnerung getrübt. Man bildet sich vielleicht ein, selbst gehört und gesehen zu haben, was man erst durch andere erfahren hat und woraus man sich dann ein Urteil gebildet hat, das man möglicherweise geneigt ist, für Selbsterfahrenes zu halten. Also Vorsicht! Vorsicht — aber nicht Zaghaftigkeit! Sie dürfen nicht ängstlich sein. Sie müssen alles sagen, was Sie wissen, auch das, was Ihnen vielleicht erst nachher, nach Ihrer ersten Vernehmung, eingefallen ist. Nichts ist unerheblich in diesem Fall. Sagen Sie alles, und das Gericht wird darüber entscheiden, was wichtig ist und was nicht. Nehmen Sie sich das, was ich gesagt habe, recht zu Herzen!"

„Das war gut gesagt — fein war das gesagt! Er hat recht! Vorsicht! Das sollte sich nur der Staatsanwalt merken, na, er macht auch schon ein ganz bedenkliches Gesicht! Doch hört — was will der denn?"

Der Gerichtsschreiber hat sich erhoben und liest mit lauter Stimme: „Auf Antrag der kgl. Staatsanwaltschaft wird gegen die unverehelichte Annemarie Loose aus Bladan, zur Zeit in Untersuchungshaft, welche dringend verdächtig ist, in der Nacht vom siebenten zum achten Juli in Seewald in der Pension Falke vorsätzlich den Freiherrn Alfred von Türck getötet und diese Tötung mit Ueberlegung ausgeführt zu haben, indem sie ihm, während er schlief, das Herz durchbohrte, das Hauptverfahren vor dem kgl. Schwurgericht zu Kronburg eröffnet."

Die Angeklagte hat mit keiner Miene gezuckt, der Vorsitzende wendet sich ihr zu:

„Sie hören, wessen Sie angeklagt sind. Die Herren, die Sie hier vor sich sehen, sind dazu berufen, über Sie zu richten. Es ist Ihre Sache, hier alles anzuführen, was zu Ihrer Entschuldigung dient und alle Tatsachen vorzubringen, die zu Ihren Gunsten sprechen. Bekennen Sie sich schuldig?"

„Nein."

„Wollen Sie sich erklären und sich über die Tat aussprechen?"

„Ja."

Und jetzt gibt sie eine kurze Darstellung der Vorgänge in der Nacht vom siebenten bis zum achten Juli, — wie die gnädige Frau mit ihrem Herrn Bräutigam zur Reunion ins Kurhaus gegangen sei und sie ihr noch bei der Toilette geholfen habe — wie sie dann den Alfred um 10 Uhr zu Bette gebracht und bald darauf ihr eigenes Lager aufgesucht habe.

Es sei an dem Tag sehr heiß gewesen, und da sie gewußt habe, daß im Treppenhause die Fenster offen standen, so habe sie die Türe, die zum Vorplatz führte, geöffnet, um frische Luft in das Zimmer zu lassen. Da aber Alfred offenstehende Türen nicht leiden konnte, so habe sie die Türe nur halb geöffnet, so daß er von seinem Lager aus die Türe nicht durch die Oeffnung sehen konnte.

Wie lange sie geschlafen habe, vermöge sie nicht anzugeben — sie wisse jetzt überhaupt nicht viel mehr zu sagen — nur daß sie plötzlich durch einen Schlag auf den Kopf aufgeweckt sei, und daß es ihr da gewesen sei, als ob etwas vor ihrem Bett stehe und sich mit affenartiger Geschwindigkeit entferne.

Sie habe nun schnell Licht gemacht und gesehen, daß Alfred blutend im Bett lag — jetzt habe sie erst gemerkt, daß sie selber verwundet sei.

Nun sei auch die Freifrau nach Hause gekommen, die habe sich laut weinend über das Bett geworfen und gerufen: „Was ist meinem Sohn passiert — wer hat mir das angetan?"

Inzwischen sei es lebendig im Hause geworden, auch Frau Lorenz, die Wirtin, sei gekommen. Sie selber aber sei zum Arzt gegangen — der habe sofort ihre Wunden verbunden und genäht. Sie habe ihn gefragt, ob das Schnittwunden seien, und er habe das bejaht. Dann sei er mit ihr in das Pensionat gekommen und habe den Tod des armen Alfred festgestellt. Bald darauf sei eine Frau erschienen, die habe das Bett abgenommen und die Stube aufgewischt — von ihr sei dieser Vorschlag nicht ausgegangen.

Sie hat das alles fließend und ohne Unterbrechung erzählt — nur einigemale hat sie einen Augenblick gestockt, gleich als müsse sie ihr Gedächtnis erst zu Hilfe rufen. Der Ausdruck ihres Gesichtes ist dabei so ruhig wie ihre Worte. Ihre dunkeln Augen unter den dicht gezeichneten Brauen sehen niemals aufwärts noch seitwärts, sie bleiben beharrlich auf einen Punkt geheftet und geben der ganzen Erscheinung etwas Starres, Statuenartiges — nur der markante Zug um ihre reifen Lippen tritt deutlicher hervor und dem Staatsanwalt ist, als lese er aus diesem Antlitz mehr denn je eine schwärmerische Verwegenheit, die ihm gleich aufgefallen war, als er sie zum erstenmal gesehen — aber er macht diese Beobachtung allein, keinem andern fällt Aehnliches auf.

„Werden Sie uns nun die Fragen beantworten, die wir Ihnen stellen werden?" fragt der Vorsitzende. „Sie haben uns gesagt, Sie wissen nicht, wie die Tat geschehen sei — haben Sie vielleicht auf jemand Verdacht?"

„Nein."

„Auf keinen Menschen?"

„Auf keinen."

„Gut —"

„Ich möchte eine Frage an die Angeklagte tun," unterbricht hier der Staatsanwalt den Vorsitzenden, „die Angeklagte sagt, sie habe auf niemand Verdacht. Ich frage sie jetzt, ob sie nicht Verdacht hat auf ihre Herrschaft, die Freifrau von Türck?"

Ein Murmeln geht durch den Saal — die Geschworenen sehen sich an, der Justizrat rückt unruhig auf seinem Stuhl hin und her.

„Nein —" die Angeklagte hat es ruhig und entschieden gesagt.

„Gut," sagte der Staatsanwalt, „ich erkläre mich vorläufig für befriedigt, behalte mir aber ausdrücklich vor, auf die Angelegenheit zurückzukommen."

Der Justizrat rückt noch unruhiger auf seinem Stuhle, der berühmte Verteidiger lächelt sarkastisch und macht sich einige Notizen.

Der Vorsitzende fährt mit seiner Vernehmung fort.

„Also Verdacht haben Sie auf keinen. — Wir werden noch heute einen Lokaltermin in Seewald halten, um dort die Oertlichkeit genau zu besichtigen. Dabei wird es einem unbegreiflich erscheinen, wie sich ein Mensch bei Nacht in dieses Zimmer schleichen soll, nur um einen armen Geisteskranken zu töten. Was sagen Sie dazu?"

Die Angeklagte schweigt.

„Was nun Ihre eigenen Wunden anbetrifft," fährt der Vorsitzende fort, „so ist es wunderbar, daß sie so oberflächlich sind. Können Sie sich denken, welch einen Verdacht die Anklage hat?"

„Nein."

„Nun, er liegt auf der Hand. Daß Sie sich die Wunden selbst beigebracht haben."

Der Staatsanwalt steht auf. Forschend ruht sein strenger Blick auf den Augen der Angeklagten, aber ihre Wimpern schatten sich nur tiefer herab und mit einer Ruhe, die alle bewundern, antwortet sie:

„Ich habe mir keine Wunden beigebracht — ich bin verwundet worden."

Immer eindringender vernimmt sie der Vorsitzende, auf immer neue Verdachtmomente weist er hin.

„Was sagen Sie, daß man nirgends ein Messer gefunden hat?"

„Ich weiß es nicht."

„Und daß man seit der Nacht in der Pension Falke ein Messer vermißt."

„Ein Messer kann leicht fortkommen."

So greift die Verhandlung fort — die Verteidiger werfen ihre Fragen und Erläuterungen dazwischen, auch die Beisitzer oder einer der Geschworenen verlangen dann und wann eine Auskunft.

Annemarie steht in unveränderter Haltung, die dunklen Augen noch immer tief zu Boden gesenkt. Ihre Antworten sind kurz und bestimmt, meist kommen sie ohne Zögern von den Lippen.

Aus ihrer Sprache, ihrer Haltung spricht etwas Wunderbares; etwas wie eine Ueberhebung bei aller Befangenheit, als wolle sie sagen, daß sie nur dem Zwange weichend hier stehe, daß sie diesem Gerichtshof nicht Rede und Antwort zu stehen habe.

(Fortsetzung folgt.)

Australische Riesenperlen.

An der Westküste von Australien, vornehmlich in der Gegend von Broome, ist bekanntlich seit langen Zeiten eine lebhafte und erfolgreiche Perlenfischerei durch die Eingeborenen im Gange. Wie der Staatsoberinspektor des Fischereiwesens von Australien seiner Regierung berichtet, sind kürzlich Perlen von ganz ungewöhnlicher Größe und wundervoller Beschaffenheit gefunden worden. Unter ihnen trat eine ganz besonders hervor. Sie hat ein Gewicht von 102 Gran, einen doppelten Boden, was eine besondere Seltenheit ist und ihr Wert wird auf 10 000—25 000 Pfund Sterling geschätzt. Durch diese Größe und durch ihre hervorragende Beschaffenheit gehört die Perle nach dem Bericht des Beamten zu dem schönsten, was es auf diesem Gebiete gibt, und ihr wirklicher Wert wird sich erst im Laufe der Zeit herausstellen.

Unsere Herbst- u. Winter-Neuheiten in

Damen- und Mädchen-Konfektion

sind eingetroffen.

Eleganteste Modelle erster Berliner Modehäuser. — Beste Verarbeitung, aparteste Formen.
Ganz hervorragend groß ist unsere Auswahl.

Am Dienstag, den 11. September, bleibt unser Geschäft hohen Feiertags halber geschlossen.

Besonders beachtenswerte Schaufenster-Dekorationen. **Besichtigung ohne jeden Kaufzwang erbeten.**

Wallach & Co. K. G. Kamen

2671

Die amtlichen Devisenkurse.

Mitteilungen d. Städt. Sparkasse Kamen.

	6. 9.		5. 9.	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Dollar	33117000	33283000	19950000	20050000
engl. Pfund	149625000	150375000	89775000	90225000
holl. Guld.	12967500	13032500	7780500	7819500
schw. Frank	5985000	6015000	3598000	3609000
dän. Krone	6044850	6075150	3591000	3609000
frz. Frank	1845350	1864650	1117200	1122500

Lokales u. Provinzielles

Rückkehr der Landaufenthaltkinder. Das Kreiswohlfahrtsamt teilt mit: Die Zentralstelle für Kinderhilfe im Ruhr- und Rheingebiet in Berlin ist augenblicklich bei den Vorarbeiten für die Ende September / Anfang Oktober erfolgenden Kinderrücktransporte. Bei einer kürzlich in Würzburg abgehaltenen Konferenz über diesen Gegenstand ist die Notwendigkeit betont worden, mit Rücksicht auf die schwierigen Ernährungsverhältnisse in unserer Gegend die Kinder noch kurze Zeit bei ihren Pflegeeltern zu belassen. Diejenigen Angehörigen, die ihre Kinder schon jetzt gern zurückhaben möchten, werden gebeten, im Interesse der Mehrzahl der Kinder sich noch kurze Zeit zu gedulden und von eigenmächtigem Wiederholen Abstand zu nehmen. Die Zentralstelle in Berlin ist gebeten worden, in erster Linie die im Kreise Greifenberg weilenden Kinder zurück zu befördern. Der Tag der Ankunft der Kinder in Hamm wird frühzeitig bekanntgegeben.

Der Knappenverein „Gute Hoffnung" Kamen hat für Sonntag, den 9. d. M., nachmittags 5 Uhr im Vereinslokale L. Kümper am Rathaus eine außerordentliche Generalversammlung festgesetzt. Um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder wird gebeten.

Turnklub „Eichengrün" Kamen. Am Samstag, den 8. d. Mts., abends 9½ Uhr, hält der Verein im Vereinslokale W. Neff, Bahnhofsstraße, eine außerordentliche Generalversammlung ab. Der wichtigen Tagesordnung wegen ist es Pflicht eines jeden Mitgliedes, die Versammlung pünktlich zu besuchen.

Kaiserau, 7. Sept. Der Arbeiter-Radfahrer-Verein „Fahr wohl", Kaiserau, hielt am Samstag, den 1. Sept., im Lokale des Wirts H. Sorge eine außerordentliche Generalversammlung ab. Der erste Vorsitzende eröffnete dieselbe mit einem kräftigen „Frisch auf". Es wurde beschlossen, von jetzt ab das Lokal des Herrn Schulz, Kaiserau, als Vereinslokal zu benutzen. Am 4. November wird ein großes Herbstfest gefeiert. (Die werten Vereine von Kaiserau werden gebeten, diesen Tag gefl. zu berücksichtigen.) Für dieses Fest soll der Weltmeisterschafts-Kunstfahrer Max Enzesberger aus Halle a. d. Saale verpflichtet werden, die Pausen werden durch humoristische Vorträge ausgefüllt. Alles weitere wird noch in der Kamener Zeitung bekannt gegeben.

Alle Vereine

geben ihre Veranstaltungen zweckmäßig in der „Kamener Zeitung" bekannt. Die starke, ständig zunehmende Verbreitung der K. Z. in allen Schichten des Landkreises Hamm sichert einen guten Besuch der Veranstaltungen, wodurch die Insertionskosten mehrfach gedeckt werden.

Arbeiter-Dilettanten-Klub „Frohsinn" Bergkamen.

Sonntag, den 9. September, im Lokale des Herrn Wellhausen
Zum 2. Male:

„Die Ratsmädel".

Operette in 3 Akten mit Kinderchor und Orchesterbegleitung,
Kassenöffnung 6 Uhr. Anfang 7 Uhr.
Kinder haben keinen Zutritt.
Hierzu ladet freundlichst ein
2668 **Der Vorstand.**

Briefpapier

empfiehlt

in einfacher und feinster Ausstattung

Buchhandlung der Kamener Zeitung

Kamener Lichtspiele.

Vornehme Lichtbildbühne
Weststr. 20 Weststr. 20

Programm ab Freitag bis Montag.

Wiederum ist es uns unter schwierigen Umständen gelungen, den schönsten Film der Gegenwart aufzutreiben.

1.

„Das Paradies der Damen."

Nach dem Roman von Emil Zola für den Film bearbeitet von Lupu Pick und Hans Maar. Herrliche Kostümdarsteller der Neuesten Mode. In der Hauptrolle:
„Edith Poska".

2.

Die Frau aus Zimmer Nr. 13.

Großes Abenteuer und Detektiv-Roman-Schauspiel nach den ersten Entwürfen.

3.

Eine Lustspiel-Groteske

„Er"

Vorzügl. erstklassiges Orchester

Man bittet, die ersten Vorstellungen zu besuchen, da die anderen Vorstellungen, wie bekannt, stets ausverkauft sind.

Anfang Wochentags 6 Uhr.
Sonntags 2 Uhr.
2661

Der
Turnklub „Eichengrün" Kamen
hält am **Sonnabend,** den **8. d. Mts., abends 9½ Uhr** im Vereinslokal W. Neff eine
außerordentliche General-Versammlung
zwecks Lo.alfrage ab. Es ist Pflicht eines jeden Turners, pünktlich zu erscheinen, da dieses ein wichtiger Punkt ist.
Der geplante **Ausflug,** welcher am Sonntag, d. 9. d. Mts. stattfinden sollte, wird um 8 Tage verschoben.
2655 **Der Vorstand.**

Ballspiel-Verein Kamen.
Sonnabend, den 8. Sept. 1923, abends 9 Uhr
Generalversammlung
im Vereinslokal.
Um recht zahlr. Erscheinen bittet
2665 **Der Vorstand.**

Knappenverein „Gute Hoffnung".
Am **Sonntag, d. 9. d. Mts.,** findet i. Vereinslokal L. Kümper (Markt) eine
außerordentliche General-Versammlung
statt. **Anfang 5 Uhr.**
Tagesordnung:
1. Erhöhung d. Hilfe am Grabe.
2. Erhöhung des Krankengeldes.
Um zahlreiches Erscheinen bittet
2656 **Der Vorstand.**

2660
Sängervereinigung Kamen.
Sonntag, d. 9. Sept. 1923
Familienausflug
zum Restaurant **Düfelshöft** in **Südkamen,** wozu alle aktiven u. passiven Mitglieder m. Damen herzlichst eingeladen werden.
Abmarsch 3,15 vom Bahnübergang Unnaerstraße. Kaffee nebst Zutaten stellt Wirt Düfelshöft.

Heute frischen
Fisch!
Bratschellfisch
Pfd. 750000 Mark
u. Goldbarsch o. Kopf.
Emil Zirringhaus
2657 **Weststr. 47. u. Landwehrstr. 189.**

Hausbesitzung
Kamen, Kämerstraße Nr. 11, mit Einfahrt, Hofraum u. Stallung soll meistbietend verkauft werden.
Angebote an
J. Ebbers, beeid. Auktionator
Kamen, Bahnhofstraße 47.
2659 Fernruf 32.

Deutscher Pinscher
grauhaarig, gelb, **entlaufen.**
Wiederbr. erhält Belohnung.
W. Meckfessel,
2669 Kamen.

Per sofort oder 15 d. Mts.
Lehrmädchen
gesucht.
W. Klinkmann
2666. Löwendrogerie.

Kräftiger 2649
Fuhrmann
für dauernde Beschäftig. gesucht.
Th. Ostermann.

Suche zu sofort oder später tüchtiges
Fräulein
für **Büroarbeiten.** 2674
Baugeschäft Otto Scherff Kamen, Rottumerstr. 5.

Junger Mann, 22 Jahre, kath., in sicherer Position, sucht zwecks 2664
Heirat
junge Dame kennen zu lernen im Alter von 18—21 Jahren.
Zuschriften nebst Bild bitte einsenden an die Postagentur Oberaden unter **P. N.**

Habe mich in Kamen als
prakt. Arzt
niedergelassen.
Dr. med. Holtmann.
Sprechstunden 8—9½, 2—3½ Uhr vorläufig im Hotel Bergheim. Wohnung daselbst. 2669

1 vierrädriger 2663
Kastenwagen
an der Lünenerstraße
abhanden gekommen
Auskunft über dessen Verbleib erbittet
Willy Knapstein.

Bekanntmachung.

Gegen die festgesetzten Fluchtlinien an der Rathenaustraße sind Einwendungen nicht erhoben worden. Gemäß § 8 des Fluchtliniengesetzes vom 2. Juli 1875 wird der Plan hiermit förmlich festgestellt. Er liegt nochmals 14 Tage vom Tage der Veröffentlichung dieser Bekanntmachung auf dem Stadtbauamt des Rathauses zu jedermanns Einsicht offen.

Kamen, den 1. September 1923.
2678 **Der Magistrat.**

Brot-Höchstpreise.

Auf Grund des § 35 des Gesetzes für die Regelung des Verkehrs mit Getreide vom 4. Juli 1922 — Reichsgesetzblatt S. 537/549 — werden in Abänderung der Bekanntmachung vom 30. August 1923 für den Verkauf von rationierten Backwaren im Landkreise Hamm folgende Höchstpreise festgesetzt:

für ein siebenpf. angeschob. Graubrot	900000 M.,
für ein 3½pfünd. angeschob. Graubrot	455000 M.,
für ein siebenpfünd. freigeschob. Brot (Kasseler Brot und Bauernstuten)	930000 M.,
für ein 3½pfünd. freigeschobenes Brot (Kasseler Brot und Bauernstuten)	470000 M.,
für ein siebenpfündiges Schwarzbrot	890000 M.,
für ein 3½pfündiges Schwarzbrot	450000 M.,
für ein Pfund Schwarzbrot im Anschnitt einschließlich Verpackung	140000 M.

Diese Höchstpreise treten mit dem 8. September 1923 in Kraft. Die Brotscheine der laufenden Woche werden nur bis 8. ds. Mts. zum alten Preise beliefert. 2675

Wer die Höchstpreise überschreitet, wird nach § 49 des vorstehend genannten Gesetzes mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu 500000 Mk. oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Hamm (Westf.), den 6. September 1923.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses:
Kremmler, Landrat.
Der Magistrat:
Schlichter, Oberbürgermeister.

Tinten zu haben in der **Buchhandlung der Kamener Zeitung.**